



© Foto: Nina Urban

Jetzt will ich von meinem Bruder erzählen.

Astrid Lindgren: Die Brüder Löwenherz

in einer Erzähltheaterfassung von Christian Schönfelder und Klaus Hemmerle, 2 D, 3 H, ab 10 Jahren, EA: Junges Ensemble Stuttgart 2007

Das Ziel dieser neuen Bearbeitung des berühmten Märchen ist es, dem Roman mit all seinen Abenteuern, den verschiedenen Welten und wechselnden Schauplätzen und vor allem mit seinem epischen Atem gerecht zu werden – ihn also zwar einerseits soweit zu kürzen, dass er aufführbar wird, ihn aber andererseits nicht zu verknappten oder zu verharmlosen und vor allem weitgehend der Sprache von Astrid Lindgren zu folgen.

Die Schauspieler erzählen gemeinsam aus der Ich-Perspektive. Das Zusammenspiel verdoppelt die spielerische Ebene bei Astrid Lindgren, ermöglicht schnelle Rollen- und Szenenwechsel und rasche Ein- und Ausstiege zwischen den dialogischen und erzählten Passagen. Die ausgewählten epischen Beschreibungen definieren neue Handlungsorte und schaffen Raum für die Phantasie der Zuschauer. Bisweilen werden sie aber auch Teil von Dialogen und fassen so längere Berichte im Roman in wenigen Worten zusammen.

Vom ersten Augenblick an fasziniert diese Inszenierung von Klaus Hemmerle nicht nur durch ihre Dichte, sondern auch dadurch, dass hier jemand der Poesie seiner Vorlage vertraut und gleichzeitig eine Hommage an Astrid Lindgren in Szene setzt. (...) Dabei gelingt es dem JES-Ensemble, eine der wichtigsten Forderungen an ein derartiges „Erzähltheater“ einzulösen: die erzählte Welt als eine Welt der Bilder in der Fantasie des Zuschauers zu aktivieren.

Stuttgarter Zeitung

Alle Rechte beim:

Verlag für Kindertheater Uwe Weitendorf GmbH, Max-Brauer-Allee 34, 22765 Hamburg

www.kindertheater.de

ERZÄHLER/IN: *Jetzt will ich von meinem Bruder erzählen. Von ihm, Jonathan Löwenherz, will ich erzählen. Es ist fast wie ein Märchen, finde ich, und doch ist alles wahr. Aber das weiß keiner außer mir und Jonathan.*

Anfangs hieß Jonathan nicht Löwenherz. Er hieß mit Nachnamen Löwe. Jonathan Löwe. Ich heiße Karl Löwe und Mama Sigrid Löwe. Papa hieß Axel Löwe, doch als ich zwei Jahre alt war, ging er weg von uns und fuhr zur See und seitdem haben wir nichts mehr von ihm gehört.

Aber ich wollte ja erzählen, wie es kam, dass mein Bruder Jonathan zu Jonathan Löwenherz wurde. Und all das Seltsame, was dann geschah.

Jonathan wusste, dass ich bald sterben würde.

Ich glaube, alle wussten es.

Nur ich nicht. Ich lag ja nur zu Hause, weil ich hustete und immer krank war. Alle Frauen, für die Mama Kleider nähte, wussten es auch. Einmal redete eine mit ihr darüber und ich hörte es zufällig. Sie dachten, ich schlafe. Ich lag aber nur mit geschlossenen Augen da.

Natürlich wurde ich traurig und bekam furchtbare Angst und das wollte ich Mama nicht zeigen. Aber als Jonathan nach Hause kam, erzählte ich es ihm.

„Weißt du, dass ich bald sterben muss?“ fragte ich und weinte. Jonathan dachte ein Weilchen nach. Er antwortete mir wohl nicht gern, doch schließlich sagte er: „Ja, das weiß ich.“

Da weinte ich noch mehr.

„Wie kann es nur so was Schreckliches geben. Wie kann es so was Schreckliches geben, dass jemand sterben muss, wenn er noch nicht mal zehn Jahre alt ist?“

„Weißt du, Krümel, ich glaube nicht, dass es so schrecklich ist“, sagte Jonathan. „Ich glaube, es wird herrlich für dich.“

„Herrlich“, sagte ich. „Tot in der Ecke liegen, das soll herrlich sein?!“

„Aber geh“, sagte Jonathan. „Was da liegt, ist doch nur so etwas wie eine Schale von dir. Du selber fliegst ganz woandershin.“

„Wohin denn!“

„Nach Nangijala.“

Nach Nangijala – das sagte er so einfach, als würde das jeder Mensch kennen. Aber ich hatte noch nie etwas davon gehört.

„Nangijala, wo liegt denn das?“

Da sagte Jonathan, das wisse er auch nicht genau. Es liege irgendwo hinter den Sternen. „Dort ist noch die Zeit der Lagerfeuer und Sagen. Das wird dir gefallen.“ Wenn man dort hinkomme, erlebe man von früh bis spät und sogar nachts Abenteuer.

„Das ist was, Krümel! Das ist was anderes als im Bett liegen und husten und krank sein und nie spielen können.“

Jonathan nannte mich Krümel. Als ich ihn einmal fragte, warum er mich so nannte, sagte er, weil er Kuchenkrümel so gern möge, besonders solche Krümel wie mich. Ja, Jonathan hatte mich gern und das war merkwürdig. Denn ich war schon immer ein hässlicher und ziemlich dummer und ängstlicher Junge mit krummen Beinen gewesen. Ich fragte Jonathan, wie er einen so hässlichen und dummen Jungen mit krummen Beinen bloß gern haben könne, und da antwortete er:

„Wenn du nicht so ein liebes und hässliches kleines Blassgesicht mit krummen Beinen wärst, dann wärst du ja nicht mein Krümel, den ich gern habe.“

Aber an dem Abend, als ich mich vor dem Sterben fürchtete, sagte er mir, dass ich in Nangijala sofort gesund und stark und sogar hübsch sein würde.

KRÜMEL: Genauso hübsch wie du?

JONATHAN: Hübscher.

ERZÄHLER/IN: *Doch das konnte er mir nicht einreden.*

Einmal hatte eine von Mamas Kundinnen gesagt: „Liebe Frau Löwe, Sie haben einen Sohn, der wie ein Märchenprinz aussieht!“

Und damit hatte sie nicht etwa mich gemeint, das steht fest! Jonathan sah wirklich wie ein Märchenprinz aus. Sein Haar glänzte wie Gold und er hatte schöne dunkelblaue Augen und schöne weiße Zähne und ganz gerade Beine.

Und er war auch gut und stark und konnte alles und verstand alles und war der Beste in seiner Klasse und alle Kinder unten auf dem Hof hingen, wo er ging und stand, wie die Kletten an ihm und er erfand Spiele für sie und zog mit ihnen auf Abenteuer aus. Aber wenn Jonathan nach Hause kam, erzählte er mir alles, was er erlebt hatte.

An jenem Abend, als ich mich so vor dem Sterben fürchtete, saß er viele Stunden bei mir auf der Bettkante und wir sprachen von Nangijala, aber ziemlich leise, damit Mama uns nicht hörte. Sie blieb wie gewöhnlich lange auf und nähte und die Nähmaschine steht in der Stube, dort, wo Mama schläft – wir haben ja nur diese eine Stube und die Küche. Die Tür war angelehnt und wir konnten Mama singen hören. Sie sang immer dasselbe Lied vom Seemann weit draußen auf dem Meer, wahrscheinlich dachte sie dabei an Papa.

MUTTER: *Liebste, fall ich zum Raube dem wilden Meer,
fliegt eine weiße Taube zu dir hierher.
Lass sie, o Liebste, zum Fenster hinein!
Mit ihr wird meine Seele dann bei dir sein.*

ERZÄHLER/IN: *Es ist ein schönes, trauriges Lied, finde ich. Doch Jonathan lachte und sagte:*

„Du, Krümel, vielleicht kommst auch du eines Abends zu mir geflogen. Aus Nangijala. Und sitzt als schneeweiße Taube auf dem Fensterblech, tu das doch bitte!“

Und dann sang er:

„Kommt sie, mein Krümel, zum Fenster hinein!

Dann wird deine Seele bei mir sein.“

Erst da musste ich daran denken, wie es in Nangijala ohne Jonathan sein würde.

KRÜMEL: Ich will nicht dorthin. Ich will da sein, wo du bist,
Jonathan!

JONATHAN: Aber ich komme ja auch nach Nangijala. So mit der
Zeit.

KRÜMEL: So mit der Zeit, ja. Aber du wirst vielleicht neunzig
Jahre alt und bis dahin muss ich allein dort sein.

ERZÄHLER/IN: *Da erzählte Jonathan, dass die Zeit in Nangijala nicht ebenso
sei wie hier auf Erden. Selbst wenn er neunzig Jahre alt
würde, käme mir das vor, als dauerte es nur zwei Tage.
„Zwei Tage wirst du wohl allein aushalten können. Du
kannst ja inzwischen auf Bäume klettern und dir ein
Lagerfeuer im Wald machen und an einem kleinen Bach
sitzen und angeln. Und gerade wenn du einen Barsch an der
Angel hast, komme ich angeflogen und dann sagst du: „Ja,
meine Güte, Jonathan, bist du schon da?“
„Aber stell dir vor, wie gut es wäre, wenn du zuerst da
wärest. Wenn du schon dort sitzen und angeln würdest.“
Das fand Jonathan auch. Er sah mich lange an, so liebevoll,
wie er es immer tat, und sagte:
„Stattdessen muss ich ohne meinen Krümel hier auf Erden
leben. Vielleicht neunzig Jahre lang!“
Ja, das glaubten wir!*